

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philippi Meyens von Coburg aus Francken Chiromantia Medica

May, Philipp

Dreßden, 1670

VD17 VD17 3:301920E

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-229135](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229135)

werden / ist ein stilles Leben auffser dem Ehestand vor ihm zuerwehlen am besten / dann ein geringer Anstosß solche Leute unter die Erden bringet und wird man wenig Personen finden die diese Linie nicht gehabt / und doch lang solten gelebt haben.

Wann aber diese Linie in dem Anfang nicht befunden wird / in gleichen Mercurius und andere Zeichen so Liebe bedeuten mit unglücklich seyn / wie die 17. Figur zusehen / bedeutet daß ein solcher Mensch zweyerley oder keinem Geschlecht zugethan sey. Und weil uns eine Hand vorkommen / in welcher sich gemelte und andere Zeichen zu gründlichen Bericht angeführter Materi ereignen / haben wir nicht umbgehen können selbige hieher zusehen und zuerklären.

Erklärung der 17. Figur.

A. Verlust des Membri in der Gebuhrtszeit. B. Cingulum Veneris (welches Liebe verursachet / und einen guten Wohlstand der Genitalia) ist in seinem gebührenden Orth nicht.

C. Mercurii character stehet unglücklich in seinem Berg / dieweil er von etz
nem

nem □ durchschnitten/ ingleichen von vielen
 Creuze (welche gleichsam einen Koster ma-
 chen) mit verärgert wird. Dahero die Per-
 sohn weder Männliches noch Weibliches
 Geschlechts / ja in dem gerinsten davon
 nichts zusehen ist. Weil aber in den Hän-
 den und Stirn/ dieser Persohn von welcher
 diese Figur abgezeichnet / Venus neben die-
 ser Linien glücklicher wird / hat dieselbe Ein-
 derung zugewarten.

Der Urin gehet als Schweiß/Tropf-
 fen Augenblicklich von ihr/ wo man nun der
 Natur cum attificio hülffe / dörffte man
 wohl ein membrum derselben zuwege bring-
 en.

Castrati werden zwar auch in dieser
 Linie (quoad potentiam generandi eben
 also die Jenigen die herniam bekommen)
 gefunden die Ursach warumb sie castriret
 worden sind / weiset solches ins künfftig die
 Coniunctio Veneris und Mercurii an.

Die Gedärmlinie / wann sie bey einer
 schwangern Frau abnimmet / oder unglück-
 lich wird / ist eine Bedeutung / daß entweder
 das Kind / im Mutterleib franck / tod / oder
 daß

daß die Mutter nach anderer Anzeigungen einen harten Zustand in der Gebuhrt haben oder gar versterben werde / wofern durch Kunst und Medicamenten der tod-francken Frauen nicht geholffen wird / hiervon können viel Exempel von Herrn D. Ezechia Sureau de Rosier seel. in dem Haag angeführet werden / welcher mit seinen Instrumenten die tode Frucht im Mutterleib mit höchster Verwunderung zum öfftern zerschneiden / und hat hierdurch (Menschlichen Ansehen nach) die fast verstorbene Mutter errettet und beyhm Leben erhalten. Wo nun ein solcher Künstler die Warzen oder Flecken in dem Angesicht in acht nimmet / desto glücklicher wird er in seiner Cur seyn. Gleichfalls sollen alle Wehe-Mütter / die Warzen und Flecken / wie dieselbe in dem Angesicht stehen / solche Senden der gebehrenden Weibern inacht nehmen / damit sie nicht gebrechlich und ungesund werden / was Nutzen bishero etlich Wehe-Mütter durch unsere Anmerkungen geschaffet ist gnugsam bekand.

Ferner: Wann sich die Gedärmli-

G

nie

nie in der conjunction der Kopff und Lebenslinie endiget/ (wie bey lit. A. in der 18. Figur zu finden/ bedeutet keine Kranckheiten/ sondern 1. Einen gewaltsamen Todt. 2. Zank und Zwietracht mit den Eltern/ oder solchen Persohnen die der Eltern Stell vertreten/ ingleichen mit Bluts. Freunden. 3. Verletzung des ehrlichen Namens/ und dann 4. Verlust der Güter.

Eben dieser Effect wird verursacht/ so ein großer Ast oder Aeste von dieser Linie sich mit der Kopfflinie befreundet/ wie lit. B. anweist. Doch wird das Unglück nicht so stark seyn/ als wann die Gedärmlinie selbst zu der conjunction der Herzens und Kopfflinien herab gehet. Dann der böse Todt solches falls nicht zu fürchten/ man müste dann verwahrloset werden/ und durch geringachten der Wunden sich muthwillig zu kurz thun.

So sich aber die Gedärmlinie zwischen dem Finger Jovis und Saturni, wie bey lit. C. zusehen endiget/ ist es zwar nach dem Leben gut/ allein es trohet der Stirn Wunden/ und den Frauen Gefahr oder gar den Todt